



Sant Maria in Lyskirchen
An Lyskirchen 10 in 50676 Köln
...eine romanische Kirche
in Köln!
www.lyskirchen.com

...diese Tage in Lyskirchen:

25.04.2021 - 02.05.2021

4. Ostersonntag*

19.00 Uhr Feierliche Heilige Messe
der Gemeinde

10. Jahrgedächtnis Maria Brecht

15. Jahrgedächtnis Karl Horst Breuer

Freitag:

18.00 Uhr Wortgottesdienst
der Gemeinde

20.00 Uhr Bibelgespräch Online

Samstag:

19.00 Uhr Heilige Messe zum Beginn*
des „Marienmonats“ Mai

5. Ostersonntag*

19.00 Uhr Feierliche Heilige Messe
der Gemeinde

* Wegen begrenzt
zugelassener
Teilnehmerzahl müs-
sen Sie Ihre Mitfeier
der
Sonntagsmesse leider
bitte bis
jeweils Freitag
12 Uhr im
Pfarrbüro
anmelden:
Montag-Mittwoch und
Freitag
von 9 – 12 Uhr,
Donnerstag von
15 – 18 Uhr
Telefonisch:
0221/214615
oder per Mail:
pfarrbuero@lyskirchen.de

Rückblick auf die diesjährigen Kar- und Osterfeiern (Fortsetzung)

mahlssaal versetzt. Die Abschiedsreden
Jesu gewannen enorm an Intensität.
Manchmal hat Corona auch sein Gutes!
Es darf ruhig mal etwas anders sein, als
üblicherweise. Und die Osternacht ohne-
hin...

- Den Karfreitag hätten wir uns stiller,
leiser gewünscht.
- Alles Wesentliche hatte seinen Raum.
Dieses Osterfeiern, die Auferweckung
Jesu, erlebte ich zum Teil in ganz eigener
Berührung. Das lag sicher an der so wür-
digen Gestaltung und den Menschen, die
die Feier durch Dienste und Anwesen-
heit mitgetragen haben. Das alles empfin-
de ich momentan als kostbare Glaubens-
stärkung. Befremdlich war mir zunächst
die Teilung der Osternachtfeier, doch
durch die Zeiteinschränkung war das die
optimale Lösung. Im Nachhinein konnte
ich dem doch etwas abgewinnen, denn
die Vigil, die Lesungen und das Osterfeu-
er hatten Raum zum Nachklingen. Die

Auferstehungsfeier, und das Miterleben-
dürfen der Taufe von Tabea stärkte mein
Vertrauen in den Glauben...

- Im Blick auf die Taufe der Osternacht:
Dass derart liebevoll und freudig unsere
Kinder in unserer Glaubensgemeinschaft
begrüßt sind, das hat eine Qualität, die
wir für dieses Kind und seine Eltern sehr
genossen haben.
- Trennung der Osternachtfeier notwendig,
aber schade. Die Steigerung innerhalb der
Feier zur fühlbaren Osterfreude konnte so
nicht entstehen.

Aus diesen Erfahrungen werden wir auch Impulse
mitnehmen, wie diese Feiern - so Gott will - im
kommenden Jahr gestaltet sein könnten. Hoffen
wir, dass wir zu dieser Thematik im kommenden
Jahr frühzeitig eine Gemeindeversammlung anbie-
ten können.

Danke alle, die durch ihre Rückmeldungen helfen,
die Liturgie der Gemeinde als Feier der Gemeinde
zu gestalten. ■

► **Marienmonat**

Nach alter Überlieferung ist der Monat Mai be-
sonders der Gottesmutter Maria gewidmet. Es ist
der Monat des besonders aufbrechenden Lebens -
Sinnbild des Lebens, das mit dem Jawort Mariens
den Weg Jesu eröffnet hat. Seine Auferweckung
begründet unser Vertrauen auf ein sich vollenden-
des Leben in der Gemeinschaft mit Gott.

Wir können zwar keine Prozession zu unserer
Schiffermadonna durchführen, aber dennoch

diesen Monat mit einem eigenen festlichen
Gottesdienst eröffnen. So herzliche Einladung zur
Mitfeier am 1. Mai um 19 Uhr. Bitte melden Sie
sich auch zu diesem Gottesdienst an. Selbst wenn
in der Regel dieser Gottesdienst nicht ‚voll‘ sein
wird, so vermeiden wir durch die Anmeldung
einen Stau beim Eintritt in die Kirche. Immer wie-
der herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, diese
Unannehmlichkeit der Anmeldung auf sich zu
nehmen. ■

Impressum: B. Marx An Lyskirchen 1 in 50676 Köln info@lyskirchen.de (verantwortlicher Herausgeber)

SIEHE AUCH: WWW.LYSKIRCHEN.COM

Jahrgang 22
25.04.2021



Sankt Maria in Lyskirchen, Köln
SONNTAG, 25. APRIL 2021

Wir sind teils sehr beschäftigt,
uns mit der Krise der Kirche,
mit der Unzulänglichkeit der
Institution, mit dem Schuldig-
werden von Amtsträgern, mit
dem Entwicklungsstau an
nötigen Reformen zu be-
schäftigen. Das hat alles seine
Berechtigung, vor allem dann,
wenn es uns weiterhilft, uns am
Ursprung unseres Glaubens zu
erneuern. Im Selbstverständnis
der Kirche ist sie eine sich
immer wieder reformierende.
Sie ist ein lebendiger Organismus.
Dass sie als Institution auch den
Gesetzmäßigkeiten menschlicher
Organisationen unterliegt, mag
manche ernüchtern, manche auch
stören. Wir tun wohl gut daran,
diese systemischen Anteile der
kirchlichen Institution nicht
auszublenden.

Auf der einen Seite also das
organisationale Verständnis der
Wirklichkeit der Kirche. Auf der
anderen Seite steht die theologische
Deutung dieser Versammlung der
vom Herrn Gerufenen, der Kirche.
Dieses theologische Fundament
könnte auch hilfreich sein, sich in
der inneren Reform neu be-

Innige Bindung

(zu Johannes 10,11-18)



ICH KENNE
UND DIE MEINEN
UND DIE
MEINEN
KENNEN MICH

schenken zu lassen. Das will keiner Reformverweigerung das Wort reden. Es will vielmehr ermutigen, Veränderungen zu wagen, weil der Urgrund der Kirche in der Beziehung zu Jesus, dem Christus steht.

Das Johannesevangelium hat in den Verlauf seiner Evangelienzählung die große Hirtenrede als 10. Kapitel eingeschoben. Das Bild des Hirten lehnt sich an die Beschreibung aus der Hirtenrede des Propheten Ezechiel an und lässt Gott bzw. Jesus als den ‚Guten Hirten‘ erscheinen. Worin die Qualität seines Hirteiseins liegt, wird in dem Bild dargelegt. Zum Hirten gehört aber auch die Herde, ‚die Schafe‘. Vorschnell ist die Deutung: Hier der kluge Hirt, da die eher blöden Schafe. Dieser Mitklang öffnet sich manchmal, wenn wir von den Hirten (etwa die Bischöfe und ihr Lehramt oder die Gemeindepfarrer) und den vermeintlich unmündigen Schafen reden hören. Diese Deutung führt vom eigentlichen Thema der Hirtenrede weg.

Das Bild von Hirt und Schafen beschreibt eine tiefe Beziehung, eine eigene Intimität der Zusammengehörigkeit. Jesus ist es, der im Wort des Evangelisten sagt: ‚Ich bin der gute Hirt‘. Wie gut dieser Hirt ist, das bezeugt der nachfolgende Satz: ‚Der gute Hirt gibt sein Leben hin für seine Schafe.‘ Die Bedeutung dieses Wortes erschließt sich auch aus der Aussage im 15. Kapitel des Evangeliums: ‚Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt‘. Die Freundschaft ist es, die den Christus Jesus mit seiner Kirche verbindet. Die Lebenshingabe ist in diesem Zusammenhang nicht ausdrücklich als Sühnetod beschrieben. Sie hat ihre Ursache in der liebenden Bindung an die Seinen.

Um diese innige Beziehung zu unterstreichen, führt der Evangelist einen ‚bezahlten Knecht‘ als Kontrast zum ‚guten Hirten‘ an. Der ‚bezahlte Knecht‘ macht sich aus dem Staub, wenn die Situation gefährlich wird. Er ist nur Hirte für die Schafe fremder Leute. In der Gefahr lässt der die Tiere zurück, denn sie gehören nicht ihm. Sie sind ihm nicht ans Herz gewachsen. Der Evangelist wird hier an Gemeindeführer gedacht haben, denen die anvertraute Gemeinde eben nicht die Priorität ihres Handelns war. Menschen, denen die Liebe als Bindung zur Gemeinde fehlte. Der

‚Wolf‘ kann Sinnbild sein für die Bedrohung, der die Gemeinde von außen ausgesetzt war, aber auch Bild für den Hinderer, den Satan, der das Vertrauensverhältnis zu Gott aufbrechen will.

Das Evangelium belässt es nicht bei der Darstellung des Kontrastes des guten Hirten zum bezahlten Knecht. In den folgenden Versen führt er weiter das besondere Verhältnis Jesu Christi zu seiner Kirche aus. Er lässt den Herrn seiner Gemeinde sprechen: ‚Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für meine Schafe.‘ Diese Beschreibung der Beziehung wird zu einer besonderen Würde erhoben. Das Verhältnis von Gott, dem Vater, zu Jesus, dem Christus, wird zum Urmodell der Gemeinschaft zwischen Jesus und den Seinen, seiner Kirche. Das ‚Erkennen‘ beschreibt keinen gedanklichen Vorgang des Begreifens. Erkennen bezeugt eine personale Begegnung. Man weiß umeinander.

Besonders zu beachten ist die Reihenfolge: ‚Wie mich der Vater kennt ... und ich den Vater kenne ... (so) kenne ich die Meinen und die Meinen kennen mich.‘ Die Innigkeit der Beziehung von Gott Vater und Jesus hat ihren Ursprung im Vater. Die Innigkeit der Begegnung zwischen Jesus und seiner Gemeinde hat den Ursprung in Jesus. Er hat sich die Seinen erwählt und ihnen seine Liebe zuerst zugetragen. Wie ernst es ihm mit dieser Verbindung ist, bekundet der Einsatz des Lebens um der Liebe willen. Wenn die Kirche sich ihrer Wurzel vergewissern will, dann möge sie sich dieser Erwählung in der Zuneigung, in der Liebe Jesu bewusst sein. (Manche werden hier vielleicht fragen, warum diese Liebe Jesu ausdrücklich der Kirche, der Gemeinde, zugesprochen ist und nicht ‚allen‘? Hierzu ist zu bedenken, dass das Evangelium zur Stärkung des Glaubens der glaubenden Gemeinde geschrieben ist. Sie möge reflektieren, aus welchem Ursprung und aus welcher Lebensquelle sie schöpfen kann.)

Es ist die Beziehung, die von Christus der Gemeinde zugetragen ist. Die Gemeinde bleibt Antwortende. Die hier angesprochene Liebe ist kein Wohlfühlempfinden. Sie ist – wie die Hingabe zeigt – auch in Tat(en) gegenwärtig und wirksam.

die in den sich mehr und mehr manifestierenden und institutionalisierenden Gemeinden bereits bekannt sind. Vielleicht stellt er in seiner Person auch ein Gegengewicht zur Entwicklung von innergemeindlichen Ämtern und der damit evtl. verbundene Machtanspruch in der Gemeinde dar. Johannes setzt nicht auf das Amt, sondern sieht sich als Verbündeter aller Gemeindeglieder.

Die sieben Sendschreiben

Es folgen die sieben Schreiben an die Gemeinden in Kleinasien. Die Gemeinden liegen im Missionsgebiet des Paulus. Die Zahl 7 wird auch hier für die Ganzheit stehen, für alle Gemeinden Kleinasiens, für die Gemeinden der Christenheit. Die angeschriebenen Gemeinden sind zudem Gemeinden, mit denen Johannes in Verbindung stand. Die Briefe sind auch zu verstehen als Zeichen der Solidarität mit den Christen in der Bedrängnis. Die Sendschreiben sind Lob und Mahnung an die Gemeinden. Johannes benennt die Situation der Gemeinde - eine Mischung, die sowohl Lob als auch Tadel verdient. Der Blick soll darauf gerichtet werden, so zu leben, dass die Gemeinden im Gericht vor Gott Bestand haben können. Schließlich folgt die Verheißung, dass Gott die gegenwärtige Bedrängnis wandeln wird. Die Bedrohung kommt nicht alleine von außen, sondern liegt auch in innergemeindlichen Auseinandersetzungen um die Assimilation an heidnisches Kulturgut.

In allen Sendschreiben wird nicht die Gemeinde direkt angesprochen, sondern der ‚Engel der Gemeinde‘. Gemeint ist die Gemeinde. Die Anrede an den Engel der Gemeinde unterstreicht die Entsprechung von irdischer und himmlischer Welt.

**FORTSETZUNG
KOMMENDEN SONNTAG**

Rückblick auf die diesjährigen Kar- und Osterfeiern

Die Pandemie hatte uns neue Maße auferlegt, unter denen wir überhaupt Gottesdienste miteinander feiern konnten. Das ist auch einhelliger Tenor in den Rückmeldungen: Wir sind dankbar gewesen, dass wir überhaupt diese für uns so wichtigen Tage auch liturgisch begehen konnten. Die Erfahrungen aus dem Vorjahr haben gezeigt, was uns fehlen kann. Es ist eben doch keine pure Gewohnheit, die uns zu diesen Gottesdiensten zusammenkommen ließ. Gerade in der Verunsicherung des bis dahin vertrauten Lebens sind Gottesdienste auch ein Ort des Trostes. Das genaue Hygienekonzept ließ uns verantwortlich zu versammeln.

Danke allen, die sich rückmelden mochten. Das hilft, aus den Erfahrungen zu lernen - nicht nur für Pandemiezeiten, sondern generell. Das nötige Durchbrechen gewohnter und angemessener Feierformen eröffnet auch einen neuen Blick. Das gilt auch für unser Erleben dieser Tage.

Hier einige Zitate aus den Rückmeldungen:

- Durch das Wenige geht es viel tiefer.
- Wie viel Kraft, Vertrauen und Zuversicht aus den Gottesdiensten kommt!
- Viel Dank für die Gottesdienste, bei denen wir dabei sein konnten.
- Es war so wohltuend, die Kar- und Ostertage wieder in Gemeinschaft, in der Gemeinde zu feiern. Das kann kein digitaler Gottesdienst ersetzen. Alles war sehr auf das Wesentliche fokussiert. Auch das hat mir gefallen.
- Wie liebevoll und fürsorglich, am Palmsonntag einen Palmzweig auf jedem Platz vorzufinden. Und - ebenso liebevoll - die Osterkerzen bereits am Eingang fertig zu bekommen und am Ende noch mit einem Osterei beschenkt zu werden.....die runde Liturgie, das schöne Gefühl, dass auch so Ostern ist in dieser eingeschränkten Zeit.
- wie es - z.B. Gründonnerstag mit der großen Agape war, war zu seiner Zeit ganz und gar stimmig. Durch die Erfahrung in diesem Jahr ist eine Erweiterung geschehen. Vielleicht der Anfang einer neuen Art, diesen Tag miteinander zu begehen?
- Der Gründonnerstag war für mich nach langer Abwesenheit sehr ergreifend und genau richtig. So schön die Feiern früher waren, die Abschiedsreden habe ich in dieser Ruhe viel intensiver wahrgenommen.
- ...möchte mich ganz herzlich bedanken für die so stimmigen Liturgien zu Ostern! Habe noch nie so einen mitreißenden Gründonnerstag erlebt. Man fühlte sich spürbar in den Abend- ▶▶▶

► nachterfahrung am 8. Mai: Offenbarung des Johannes

Eine endgültige Entscheidung über die Art der Lesenacht und ob sie überhaupt stattfinden kann, fällt an diesem Sonntag. Aktuelle Nachrichten dazu finden Sie auf unserer Webseite www.lyskirchen.com. Und für alle, die gerne den Newsletter beziehen wollen - auf der Homepage ist ein leichter Zugang zur Anmeldung.

Offenbarung des Johannes

Einleitung in das Buch der Offenbarung des Johannes zur Lesenacht dieses Buches am 8. Mai 2021 in St. Maria Lyskirchen. **TEIL II**

Zusammenfassung eines Vortrags von Dr. Gunter Fleischer am 2. März 2021.

Zusammengestellt von Matthias Schnegg.

Apokalyptik im AT und NT

Die Apokalyptik hat auch im Alten Testament Vorläufer. Neben dem Buch Daniel finden wir z.B. im Buch Sacharja apokalyptische Anteile. Ebenso enthalten neutestamentliche Schriften apokalyptische Anteile (z.B. in Passagen von Paulusbriefen wie 1 Thess oder in apokalyptischen Reden z.B. in Mk 13).

Wurzeln der Apokalyptik in der Prophetie

Der Seher, der Einblick bekommt in die Pläne Gottes, kann anknüpfen an die prophetischen Gestalten, die auch Anteil haben an den Ratschlüssen Gottes (vgl. Am 3,7).

Die Apokalyptik ist keine Vorhersage von zu erwartenden Katastrophen. Derlei Schilderungen - nicht selten übersteigert dramatisiert - wollen Hoffnungsnachricht bringen in bedrängte Gegenwart.

Unterschiede zwischen der Apokalyptik des Buches Daniel und der Offenbarung des Johannes

Die jüdische Apokalyptik lebt aus der Erwartung, dass Gott eine Wende zum Heil noch herbeiführen wird. Die christliche Offenbarung lebt nicht auf eine noch zu erwartende Wende hin. Im Erlösungstod Jesu Christi und seiner Auferweckung ist diese Wende bereits eröffnet. Der Christ erlebt sich als einer, der auf Heilserfahrung bereits zurückblicken kann - und auf etwas blicken kann, das nach aussteht: die Vollendung des Reiches Gottes.

Gliederung der Offenbarung des Johannes

Wir finden in der Offenbarung ein Mischwerk von einerseits bekannter antiker Briefform und der Mitteilung von Visionen und Auditionen, die der Seher auf Patmos erhalten hat.

Briefform

Das Werk beginnt mit einer für die Antike klassischen Einleitung eines Briefes. Der Seher wendet sich an seine Gemeinden, die im 2. Kapitel einzeln angesprochen werden.

Vorwort

Mit einem Vorwort beginnt die Offenbarung. Der Seher gibt hier Auskunft über den Ursprung, Inhalt und den Anspruch seines Werkes - nämlich Offenbarer zu sein und eine Schrift, die Bedeutung für das Heil der Christen beanspruchen darf.

Seligpreisungen

Das Vorwort schließt mit der ersten von insgesamt über das Buch verteilten sieben Seligpreisungen an. Sie lesen sich wie ein Refrain der Ermutigung in der gesamten Offenbarung. (1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,1.14)

Die Apokalypse will bewirken, dass die Leserschaft die Botschaft hört und entsprechend zu handeln bereit ist. Die Zahl 7 ist Ausdruck der Vollkommenheit und Fülle. Je näher die gesamte Schrift zum Ende kommt, umso dichter folgen die Seligpreisungen, umso drängender wird, sich entsprechend der Botschaft der Offenbarung zu verhalten.

Berufungsvision

Die Eröffnung endet mit einer Berufungsvision (1,9-20). Der Seher wird berufen als Mensch, der mehr sieht als andere, der enthüllt, der einen Blick in die Welt Gottes aufdeckt. Adressat seiner Berufung ist die christliche Gemeinde, in deren gegenwärtige Welt er seine Botschaft sendet. Dabei wird er auch Mechanismen aufdecken, die in der Welt das Unheil bewirken.

Berufung ist Gott, der allumfassende Herr: ‚Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.‘ (1,8)

Selbstverständnis des Sehers

Der Seher verzichtet auf sämtliche Titel und Ämter,

In unserem Text folgt mit dem Vers 16 ein Einschub, der sich vermutlich nur aus der Gegebenheit der damals angeschriebenen johanneischen Gemeinde erklärt. Da ist die Rede von den ‚anderen Schafen, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.‘ Womöglich spielt der Evangelist auf das nötige, aber nicht reibungslose Zusammenwachsen von Judenchristen und Heidenchristen an. Wir dürften es nachklingen lassen im Blick auf die Ökumene der christlichen Konfessionen, auch im Blick auf die Parteiungen innerhalb unserer katholischen Kirche. Um den Blick für diese Wirklichkeit des ‚einen Hirten und der einen Herde‘ reifen zu lassen, tut es gut, sich dieser Urverbindung zwischen Christus und den Christen zu besinnen – jenseits mancher theologischer und pastoraler Spaltungen.

Die beiden abschließenden Verse unserer Perikope (17 und 18) unterstreichen noch einmal die Souveränität Jesu. In Freiheit wählt der die Hingabe als Zeichen seiner verbindenden Liebe. Niemand hat Jesus gedungen, dieses Zeichen seiner

Innige Bindung (zu Johannes 10,11-18)

Liebe und Freundschaft zu setzen. Die Anerkennung des himmlischen Vaters ist ihm gewiss. Sie ist aber nicht das Ziel seiner Hingabe. Es sah so aus, als sei Jesus letztlich den religiösen Autoritäten oder der römischen Besatzungsmacht zum Opfer gefallen. Diese Deutung lehnt das Evangelium ab: ‚Niemand entreißt es (das Leben) mir, sondern ich gebe es von mir aus hin.‘ Und im Unterschied zu den anderen Überlieferungen, die die Auferstehung als die Tat Gottes, also als Auferweckung bezeichnen, führt das Johannesevangelium hier die Souveränität Jesu auf. ‚Ich habe die Macht, es hinzugeben, und ich habe die Macht, es

wieder zu nehmen.‘ Schließlich aber bleibt, dass die Beziehung zwischen dem Christus Jesus und seiner Kirche den Willen Gottes ausführt. Bei aller Souveränität Jesu: ‚Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.‘

Die Rede vom guten Hirten spricht zur nachsterlichen Gemeinde. Sie lebt aus der Beziehung, die von Jesus ausgeht – als liebende Begegnung geschieht. Die Lebenshingabe ist Zeugnis der unverbrüchlichen Treue an der Seite derer, die sich mit ihm auf den Weg zur Gemeinschaft mit Gott machen. Ziel dieser Bindung ist das ‚Leben in Fülle‘. Auf dass wir als Gemeinde und als Einzelne diese Gemeinschaft vertiefen und in ihr einmal die endgültige Vollendung finden mögen. Der Weg dorthin ist das Lebenszeugnis Jesu – das ganze Leben, seine Lebenshaltung des unzerbrechlichen Vertrauens auf Gott, seine Liebe zu den Seinen.

Wir werden uns auf dem Weg dorthin finden. Ob wir die Antwort auf sein Auf-uns-Zukommen schon erfasst haben? Ob wir sie in Worte fassen, sie in Taten übersetzen konnten? Der Evangelist beschreibt die Freude der inneren Bindung, aus der sich unser Dasein, unsere Lebensdeutung aus dem jesuanischen Glauben gestalten darf.

Ihr Matthias Schnegg



Wenn Sie den Pastor per e-mail direkt erreichen wollen: schnegg@lyskirchen.de

+ Aus dem heiligen
Evangelium nach
Johannes

In jener Zeit sprach Jesus:
Ich bin der gute Hirt. Der
gute Hirt gibt sein Leben
hin für die Schafe. Der be-
zahlte Knecht aber, der
nicht Hirt ist und dem die
Schafe nicht gehören, sieht
den Wolf kommen, lässt die
Schafe im Stich und flieht;
und der Wolf reißt sie und
zerstreut sie. Er flieht, weil
er nur ein bezahlter Knecht
ist und ihm an den Schaf-
en nichts liegt. Ich bin der
gute Hirt; ich kenne die

**DER GUTE HIRT
GIBT SEIN LEBEN
HIN FÜR DIE
SCHAFE**

Meinen und die Meinen
kennen mich, wie mich der
Vater kennt und ich den
Vater kenne; und ich gebe
mein Leben hin für die
Schafe. Ich habe noch an-
dere Schafe, die nicht aus
diesem Stall sind; auch sie
muss ich führen und sie
werden auf meine Stimme
hören; dann wird es nur
eine Herde geben und ei-
nen Hirten. Deshalb liebt
mich der Vater, weil ich
mein Leben hingebe, um es
wieder zu nehmen. Nie-
mand entreißt es mir, son-
dern ich gebe es von mir
aus hin. Ich habe Macht,
es hinzugeben, und ich ha-
be Macht, es wieder zu
nehmen. Diesen Auftrag
habe ich von meinem Vater
empfangen.

Joh 10, 11–18

1. Lesung

***In keinem anderen ist
das Heil zu finden***

Lesung aus der
Apostelgeschichte.

In jenen Tagen sagte Petrus,
erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr
Führer des Volkes und ihr Ältes-
ten! Wenn wir heute wegen einer
guten Tat an einem kranken Men-
schen darüber vernommen wer-
den, durch wen er geheilt worden
ist, so sollt ihr alle und das ganze
Volk Israel wissen: im Namen
Jesu Christi, des Nazoräers, den
ihr gekreuzigt habt und den Gott
von den Toten auferweckt hat.

Durch ihn steht dieser Mann ge-
sund vor euch. Dieser Jesus ist
der Stein, der von euch Bauleuten
verworfen wurde, der aber zum
Eckstein geworden ist. Und in
keinem anderen ist das Heil zu
finden. Denn es ist uns Menschen
kein anderer Name unter dem
Himmel gegeben, durch den wir
gerettet werden sollen.

Apg 4, 8–12

2. Lesung

***Wir werden Gott sehen,
wie er ist***

Lesung aus dem
ersten Johannesbrief.

Schwestern und Brüder!

Seht, welche Liebe uns der Vater
geschenkt hat: Wir heißen Kinder
Gottes und wir sind es. Deshalb
erkennt die Welt uns nicht, weil
sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte,
jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch
ist noch nicht offenbar geworden,

was wir sein werden. Wir wissen,
dass wir ihm ähnlich sein werden,
wenn er offenbar wird; denn wir
werden ihn sehen, wie er ist.

1 Joh 3, 1–2